

Die erste Form der Intuition in diesem Sinne ist im Grunde mit dem bewußten Erleben identisch, wenn auch das ausdrückliche Wissen, daß man erlebt, hier bedeutsam ist. Sogenannte „deskriptive Psychologie“ ist hier am Werk; über sie und über gewisse mit ihr verbundene, meines Erachtens nicht unüberwindliche Schwierigkeiten habe ich anderen Orts<sup>1)</sup> geredet. Die zweite Form der Intuition mag „ontologisch“ heißen, wenn man nur jeden platonisch-realistischen Sinn fernhält.

Die dritte Form dessen, was berechtigterweise Intuition heißen darf, bezieht sich, wie gesagt, auf die Erfassung von Ordnungsformen inmitten des Empirischen. In seinem Rahmen führt sie zu festgelegten „Definitionen“.

Die zweite und die dritte Form der Intuition können insofern zusammengezogen werden, als beide sich ausdrücklich auf Erfassung von Ordnungstypen beziehen, also nicht bloße Deskription sind. Sie bleiben immerhin dadurch voneinander geschieden, daß die zweite sich auf das Erlebte in seiner Unmittelbarkeit bezieht, auf *unmittelbare Gegenstände* in meiner Sprache, wodurch dann sogenannte formale Logik, Relationstheorie, Mathematik, Geometrie, Farbengeometrie usw. entstehen; die dritte nicht.

Im Verlauf des Denkens werden ja bekanntlich die *mittelbaren Gegenstände* in den Reichen *Natur* und *Seele*, ja diese Reiche selbst, *als* Ordnungstypen gesetzt, und dann können „Intuitionen“ sich auch auf diese Reiche und ihre Bestände als solche direkt<sup>2)</sup> beziehen, was für alle „empirischen“ Wissenschaften von der größten Bedeutung ist.

---

<sup>1)</sup> *Grundprobleme der Psychol.* 2. Aufl. 1929.

<sup>2)</sup> Ich vermeide es hier zu sagen „unmittelbar“ und gebrauche das Fremdwort, da ich das deutsche Wort ja terminologisch verwendet habe.